

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Bezugpreise: Beim Bezug in der Stadt bzw. Agenten monatl. RM. 1.50 einchl. 13 bzw. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug durch die Post monatl. RM. 1.80 einchl. 18 Pfg. Postzustellgeb., zusätzl. 36 Pfg. Beilagen. Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftleitg., Druck und Verlag: G. W. Zaiser (Inh. A. Zaiser), Nagold



Anzeigenpreise: 1 spaltige Borsitz-Zeile ober deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamesäle 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. - In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Postf. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 174

Begründet 1827

Donnerstag, den 28. Juli 1932

Fernsprecher Nr. 29

106. Jahrgang

Bedeutende Erklärung Schleichers — Keine Militärdiktatur

Der Reichswehrminister General von Schleicher hielt am Dienstag im Rundfunk eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister führte aus:

Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustands und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur und das nicht etwa trübsinnig, sondern weil ich Minister für die Wehrmacht bin. Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unangenehm: als Polizist verwendet und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden. Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand so bald als möglich wieder aufgehoben wurde. Das ist mit dem heutigen Tage geschehen.

In meiner kurzen Erklärung an das Heer beim Antritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich meine Kraft daran setzen werde, daß die Reichswehr in Zukunft ihre Berufsaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und keine nationale Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen kann. Von einem Teil der Linken ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft übergeben worden: Es sei doch schon in den vergangenen Jahren alles geschehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erfaßt. Denn daß es in Deutschland nach all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht allen Ernstes zum Schutz der Grenzen für ausreichend halten, hatte ich nicht für möglich gehalten. Es hat mir wieder gezeigt, wie gern und leicht der Deutsche sich Trugbildern hingibt, zumal wenn es ihm in seine Parteilichung paßt. Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maße die Sicherheit besitzt, noch der, so widerständig es klingt, gerade die stärkste Militärmacht der Welt unaufhörlich ruft. Diese Haltung unseres westlichen Nachbarn hat der Minister Stresemann, den man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners Brand nachzagen kann, feinerzeit im Reichstag mit „Heuchelei“ bezeichnet; und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen. Nur manchmal läßt man auch in Frankreich die Kage aus dem Saal, so, wenn der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushalts über eine Befestigung der neuen französischen Festungen folgendes sagt: „Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da. Dieses Befestigungsnetz kann überhaupt nicht durchstoßen werden. Das deutsche Heer würde an solchen Verteidigungsanlagen zerbrechen. Unser Befestigungsnetz gibt deshalb zweifellos eine völlige Sicherheit — ich wiederhole: völlige Sicherheit — gegen einen ähnlichen Einbruch, wie er im Jahr 1914 erfolgt ist.“

Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und den Anträgen der französischen Abordnung in Genf. Eine treffende Kennzeichnung dieses Verhaltens verbietet mir meine internationale Höflichkeit. Wohl aber fordern derartige Tatsachen immer aufs neue den Vergleich mit der Sicherheit, oder besser gesagt, der völligen Unsicherheit Deutschlands heraus. Wie könnte Deutschland diese Sicherheit bekommen? Theoretisch auf zwei Wegen:

1. Indem die anderen Mächte bis auf unseren Rüstungsstand abrücken, wozu sie rechtlich und moralisch verpflichtet sind. Nach dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz wird es in der Welt nicht mehr viel Menschen geben, die an ein solches Wunder glauben.

Wir können unsere Sicherheit 2. erreichen, indem wir unsere Wehrmacht so organisieren, d. h. umbauen, daß sie uns wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit gibt, und ich möchte im Anschluß an die deutsche Schlußfolgerung in Genf keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir diesen zweiten Weg gehen werden, wenn man uns auch in Zukunft alle Sicherheit und Gleichberechtigung weiter vorzuenthält. Ich weiß wohl, daß mir von ängstlichen Gemütern sofort unsere schlimme Finanzlage entgegengehalten wird. Aber ich kann diesen Kritikern sagen, daß eine moderne, ihren Zweck wenigstens einigermaßen erfüllende Wehrmacht nicht teuer ist als die Wehrmacht des Versailles, das durch seine zum Teil direkt sinnlosen Bestimmungen uns gänzlich unnütze und unproduktive Mehrkosten aufzwingt. Ich bin der Ansicht, und mit mir, so hoffe ich, jeder vernünftige Mensch in Deutschland, daß gerade in unserer gespannten Finanzlage jeder für die Wehrmacht ausgegebene Pfennig den höchsten Nutzwert für die Landesverteidigung haben muß. In dieser Landesverteidigung liegt die hohe und ideale Aufgabe des Soldaten und gerade deshalb haben wir uns seit dem Inkrafttreten des Versailleser Vertrages mit allen Kräften gegen die französische Auffassung gewehrt, die die Reichswehr zu einer Polizeitruppe machen wollte. Richtig ist natürlich, daß die Wehrmacht auch die „ultimo ratio“ des Staats darstellt, und daß ihr Einsatz in kürzester Frist Ruhe und Ordnung wiederherstellen und die Staatsautorität voll zur Geltung bringen muß. Daß die Wehrmacht dazu in der Lage ist, wird nach den Ereignissen der letzten Tage wohl niemand mehr ernstlich bestreiten. Richtig ist auch, daß sich bei Einsatz der

Wehrmacht scharfe Maßnahmen nicht vermeiden lassen. Aber derartig scharfe Maßnahmen sind meist die mildesten, weil sie am schnellsten zum Erfolge führen.

In den letzten Wochen hat mich nichts so sehr geärgert — und ich ärgere mich nicht leicht — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr „in den politischen Meinungsstreit eingezogen“. Das ist der ungerechteste Vorwurf, der einen Mann treffen kann, der seit der Revolution, die die Reichswehr vollständig vertriebt hatte, auf allen Wegen und mit allen Mitteln einen zähen und verbissenen Kampf um die Entpolitisierung der Wehrmacht geführt hat, und der in diesem Kampf oft gerade die Kreise zum Gegner hatte, die heute mit großem Geschrei vor der „Politisierung der Wehrmacht“ warnen, nachdem es ihnen zum Segen unseres Vaterlandes nicht gelungen ist, aus der Reichswehr eine Parteigruppe zu machen. Das Schlagwort „Junter und Generäle“ hätten die Regierung geblüht, ist eine glatte Lüge. Solange ich an dieser Stelle stehe, dessen können alle Parteien gewiß sein, werde ich niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche nur dem Volksgang dienende Haltung ändern oder gar aufgeben wird. Und ein zweites kann ich den Herren versichern, die heute mit Kassandrarufen ihre Wahlagitiation betreiben: Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staat zugewiesene Stellung mit irgend jemand teilt, und daß sich private Organisationen ihre geschlichen Funktionen anmaßen. Ich begrüße daher besonders die Ausführungen des Führers der Nationalsozialisten in Reichstagsreden vor seinen SA-Führern, die sich durchaus mit meinen obigen Ausführungen über die Stellung der Wehrmacht im Staat decken.

In diesem Zusammenhang einige Worte über die Verbände: Ich müßte ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch körperliche Uebungen, durch Ertragen von Strapazen und vor allen Dingen auch durch freiwillige Disziplin, seinen Willen, seinen Mut, mit einem Wort seinen Charakter stärkt. Mir wird so oft gesagt, daß diese Passion, sich drillen zu lassen, doch eigentlich unverständlich und beinahe unwürdig sei. Darauf kann ich nur antworten, daß Menschen, die dafür kein Verständnis haben, nicht das Hohegefühl von jungen Burken kennen, die ihrem Körper etwas außerordentliches abgewonnen und das erstmalig ihren inneren Schweinehund ganz besiegt haben.

Nun weiß ich natürlich sehr genau, daß in den Verbänden auch mancherlei Dummheiten und Uebertreibungen vorkommen. Das zu tadeln und Anstoß daran zu nehmen, haben aber diejenigen am wenigsten Berechtigung, die uns im Vertrag von Versailles die allgemeine Wehrpflicht genommen und durch die Reparationen und andere wirtschaftliche Diktate die ungeheure Arbeitslosigkeit verschafft haben. Ohne Arbeitslosigkeit und mit einer allgemeinen Wehrpflicht hätten wir nicht diese Inflation der Verbände, deren vollständige Unbrauchbarkeit bei kriegerischen Verwicklungen jetzt sogar — natürlich außer Frankreich — von führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Feindbündnisse anerkannt wird.

Betrübend und beschämend ist es nur, daß Frankreich seine Argumente zum größten Teil aus Deutschland selbst bezieht von den Kreisen, denen zur Bekämpfung ihrer politischen Gegner jedes Mittel, selbst das des Landesverrats, recht ist. Aber auch die Kreise dürften sich über Auswüchse der Verbände nicht beklagen, die nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, daß der Staat sich um die körperliche und geistige Erhaltung der Jugend gekümmert hat, wie es in fast allen anderen Staaten in großartiger Weise geschehen ist. Ich hoffe, daß die von der jetzigen Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen, zu denen ich auch den Arbeitsdienst rechne, dieses Veräumnis nachholen werden. Die für solche Zwecke aufzubringenden Mittel werden hundertfältige Frucht tragen.

Daß ich als Wehrminister den Siedlungsgedanken auf das wärmste begrüße, liegt auf der Hand. Für die Landesverteidigung ist es eine Lebensfrage, daß an den Ostgrenzen eine mit ihrem Boden verwurzelte Bevölkerung steht, die, soweit es in derartigen Notzeiten überhaupt möglich ist, trübsenfest ist und zahlreiche Menschen als selbständige Erbsitzen auf dem platten Land festhält.

In diesem Zusammenhang noch einige Worte über den sozialen Gedanken. Eine der schönsten Soldatentugenden ist die Kameradschaft, und was ist diese Kameradschaft, dieses Zusammenstehen in Freud und Leid, in Sieg und Tod im Grunde anders als der Ausfluß des sozialen Denkens und Fühlens? Die nationale Aufgabe, das ist die alle Volksteile umfassende und einigende Pflicht der Landesverteidigung, die soziale Aufgabe, das ist die Verbundenheit der Wehrmacht mit den Schicksalen aller Volksteile. So wenig die Reichswehr eine Parteigruppe ist, so wenig ist sie die Schutzmacht irgendwelcher Klassen oder Interessenten, so wenig will sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse decken. Und in diesem Sinn des sozialen Gedankens werde ich mein Amt als Reichsminister und insbesondere als Wehrminister führen, indem ich die Armee immer wieder daran erinnern werde, daß sie dazu

beitragen soll, die Not gerade in den ärmsten Bevölkerungsschichten zu lindern und Freund und Helfer aller Bevölkerungsklassen zu sein.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einmal auf die sogenannte „Militärdiktatur“ zurückkommen, von der ihre Anhänger so große Wunder erhoffen, die für ihre Gegner aber der Inbegriff alles Schrecklichen bedeutet. Zunächst glaube ich, daß sich unter Militärdiktatur jeder etwas anderes vorstellt. Wenn man darunter das versteht, was das Wort besagt, nämlich die diktatorische Regierung der Wehrmacht, so halte ich eine solche Regierungsform in Deutschland für völlig ausgeschlossen, weil die Wehrmacht nie etwas anderes tun wird, als den Befehlen ihres Oberbefehlshabers, des durch eine überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg zu folgen. Wenn man unter Militärdiktatur aber eine Regierung versteht, die sich nur auf die Bajonette der Reichswehr stützt, so kann ich dazu nur sagen, daß eine solche Regierung im luftleeren Raum sich schnell auflösen und zum Mißerfolg führen muß. In Deutschland vielleicht mehr noch, als in manchen anderen Ländern muß die Regierung von einer breiten Volksströmung getragen sein. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen klarer gesehen habe und weniger militärisch gewesen bin, wie mancher Politiker, der sich oft und gern zur Demokratie bekennt, aber sofort zur Diktatur der Bajonette bereit ist, wenn keine persönliche Machtposition oder die seiner Partei es notwendig macht. Deshalb bin ich kein Freund der Militärdiktatur, aber ich wünsche Deutschland gerade in der jetzigen schweren Zeit eine Regierung, die die größten Soldatentugenden besitzt: Mut, Entschlußkraft und Verantwortungsgefühl.

Hugenberg — Papen

Berlin, 27. Juli. Dr. Hugenberg erklärt in einem Schreiben an den Reichskanzler vom 23. Juli, die Deutschenationalen, die nicht parlamentarisch eingeteilt sind, haben nicht den Wunsch, dem von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen sich vom bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schwierigkeiten zu bereiten. Man müsse würdigen, daß das Kabinett Papen ein Trümmerfeld übernommen habe. An zwei Maßnahmen müsse aber Kritik geübt werden: 1. an der Notverordnung vom 14. Juni 1932, die, allerdings auf Notverordnungen der vorigen Regierung fußend, Härten enthalte und bei diesen Verordnungen eine verzwiefelte Lage erzeugen; diese Notverordnung müsse zurückgezogen oder der Härten entkleidet werden; 2. am Vertrag von Lausanne, bei dem auch die privaten Auslandsschulden, Zinsfuß usw. hätten geregelt werden sollen.

Reichskanzler von Papen antwortete brieflich, er begrüße es lebhaft, daß die Arbeit der Reichsregierung bei Dr. Hugenberg und seinen Anhängern Verständnis finde. Seine Regierung habe aber bei der Übernahme eine solche verzwiefelte Lage vorgefunden, daß zunächst kein anderer Entschluß möglich ist als der, die notwendigen Aufräumarbeiten ohne Zeitverlust und rückwärts durchzuführen. Die Ausbaurarbeit werde darin bestehen müssen, aus dem bisher mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend existierenden Notverordnungsrecht eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan geordnete Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit werde eine tiefe einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verarmung Deutschlands entspricht. Es sei selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen werde.

Hugenberg an Brüning

Berlin, 27. Juli. Dr. Hugenberg hat an den Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ein Telegramm geschickt, in dem er gegen die Erklärung Dr. Brüning, es sei der Reden während seiner Reichstagsparlamentarität von ihm (Brüning) wiederholt Gelegenheit gegeben worden, sich an der Regierung zu beteiligen, mit schärfsten Worten Protest erhebt. „In einer persönlichen Unterredung“, heißt es in dem Telegramm, „habe ich Sie (Brüning) im August oder Anfang September 1931 auf diese Behauptung angedeutet. Sie haben sie damals nicht vertreten und aufrechterhalten können. Ich kann Ihnen urkundlich nachweisen, daß die Ihnen unterstehende Reichskanzlei dem Herrn Reichspräsidenten falsche Behauptungen gleichen Inhalts unterbreitet hat. Das bedeutet damals die Benutzung einer falschen Behauptung zur Beeinflussung der politischen Entscheidung in dem von Ihnen gewünschten Sinn einer Ausschaltung des Einflusses der Reden.“

Ich muß bei dieser Sachlage den gleichen Vorwurf der bewußten Unwahrheit gegen Sie erheben, den in diesen Tagen aus anderer Veranlassung auch der Reichsgaukreisleiter a. D. Dr. Schacht gegen Sie erhoben hat.“



Tagespiegel

Der König von Italien, der König von Dänemark und die dänische Regierung haben in Telegrammen an den Reichspräsidenten bzw. die Reichsregierung ihr Beileid zum Untergang der „Niobe“ zum Ausdruck gebracht. Die Vertreter anderer Staaten haben im Reichswehrministerium ihr Beileid ausgesprochen.

Konteradmiral Kolbe sprach am Mittwochabend im Rundfunk über den Untergang der „Niobe“.

Die västl. Regierung hat dem Reichswehrministerium die herzlichste Teilnahme zum Untergang des Marineschiffes ausgesprochen.

Zum Pressereferenten im preussischen Innenministerium wurde Oberregierungsrat Kern an Stelle Hirschfelds ernannt.

Von den zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellten 135 Millionen RM. sollen 60 Millionen für Straßenbau, 50 Mill. zum Ausbau von Wasserstraßen, und 25 Mill. RM. für landwirtschaftliche Bodenverbesserungen verwendet werden. Der Reichsernährungsminister hat die 25 Millionen für die Landesregierungen zur Vergebung an Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und einzelne Landwirte zur Verfügung gestellt. Bodenverbesserungsarbeiten im Betrag von rund 2,5 Millionen RM. sind durch die Deutsche Bodenkultur bereits in den letzten Tagen vergeben worden. Die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, ist bei den landwirtschaftlichen Bodenverbesserungen besonders groß, da durchschnittlich 70 v. H. der aufgewandten Mittel auf Löhne und nur 30 v. H. auf Baumaterialien entfallen und die auszuführenden Arbeiten fast durchweg von unelernten Arbeitern mit der Hand ausgeführt werden können.

Die Spitzenverbände der Ärzte und Krankenkassen haben zur Durchführung des neuen Kassenarztrechts ein Honorarabkommen geschlossen, das rückwirkend vom 1. April an die Stelle der bisherigen Vereinbarungen tritt. Das Abkommen enthält eingehende Bestimmungen über die Ermittlung des angemessenen Vergütungssatzes. Von den Einzelheiten verdient besondere Erwähnung der Notabschlag für verlässliche Arbeitslose in Höhe von 5 v. H. und für Kassen mit mehr Arbeitslosen als 30 v. H. des Mitgliederbestands in Höhe von 10 v. H.

Gegen den Präsidentenmörder Gorguloff beantragte der Pariser Staatsanwalt die Todesstrafe.

Der Gesetzgebungsausschuss des heftischen Landtags hat den nationalsozialistischen Antrag, daß das Staatsministerium künftig nur aus dem Staatspräsidenten bestehen soll, mit 6 gegen die 8 nationalsozialistischen Stimmen abgelehnt.

Spanien ist dem französisch-englischen Konjunktiv-Abkommen beigetreten.

Neue Nachrichten

Ausschüttung im Reichsrat

Berlin, 27. Juli. Heute nachmittag 4 Uhr trat der Ausschuss zur Beratung der Rundfunkvorlage der Reichsregierung zusammen. Als preussischer Vertreter nahm neben dem Sachreferenten der frühere Ministerialdirektor Nobis, der an die Stelle des Staatssekretärs Dr. Weismann getreten ist, an der Sitzung teil. Die Tagung war vertraulich. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß bei der Neuordnung des Rundfunks der Reichsrat nur beratend mitzuwirken hat, daß also bindende Beschlüsse vom Reichsrat in dieser Frage nicht gefaßt werden können. Die Mitwirkung des Reichsrats wird sich dabei auch auf die Ausschüttung beschränken.

Der Oberbürgermeister von Chemnitz wird für eine Selbstschutzzorganisation

Chemnitz, 27. Juli. Auf Anregung des Polizeipräsidenten hat Oberbürgermeister Alart einen Aufruf zur Bildung eines bewaffneten Selbstschutzes erlassen. In dem Aufruf heißt es, das Polizeipräsident habe mitgeteilt, die staatliche Polizei könne unter Umständen bei Unruhen auf dem städtischen Land, falls diese an mehreren Stellen zu gleicher Zeit auftreten sollten, so in Anspruch genommen sein, daß sie nicht rasch genug in der Lage sei, den notwendigen polizeilichen Schutz für wichtige städtische Gebäude zu stellen. Es

solle daher ein städtischer Selbstschutz gebildet werden, der jedoch nur in äußersten Notfällen zum Schutz dieser Gebäude in Tätigkeit treten solle. Dieser Selbstschutz solle zum Teil mit Pistolen ausgerüstet werden. Die Ausbildung des Selbstschutzes übernehme die staatliche Polizei. Alle diejenigen, die gewillt seien, diesem Selbstschutz mit oder ohne Waffe beizutreten, werden gebeten, sich zu melden.

Die sächsische Regierung erklärt, daß sie die Maßnahme weder veranlaßt habe, noch billige.

Zusammenstöße

14 nationalsozialistische Flugblattverteiler wurden Dienstag nachmittag in Buer-Beckhausen von einer großen Anzahl Kommunisten überfallen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der vier Nationalsozialisten durch Hammer- und Schläge verletzt wurden. Ein Kommunist gab drei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Er wurde festgenommen.

Zu dem Ueberfall auf nationalsozialistische Zettelverteiler in Essen berichtet die Polizei ergänzend: Vier Nationalsozialisten wurden verletzt, von denen zwei dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Es handelt sich um einen vorbereiteten Ueberfall der Kommunisten. Sie wurden von Radfahrern alarmiert und dann von einem 42 Jahre alten Kommunisten aufgefordert, auf die Nationalsozialisten zu schießen. Der Kommunist ist bereits wegen Totschlags und Körperverletzung mit 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außer ihm wurden noch 5 Kommunisten fest-

Der Untergang der „Niobe“

69 deutsche Seeleute ertrunken

Durch den Untergang des Segelschiffes „Niobe“ und den Tod von so vielen wackeren Seeleuten hat die deutsche Reichsmarine einen tief beklagenswerten, schweren Verlust erlitten. Nach den verschiedenen Berichten ist leider keine Aussicht mehr vorhanden, daß von den 69 Vermissten der Besatzung des Schiffes noch einer gerettet sein könnte. Sie sind entweder mit dem getrennten Schiff in die Tiefe gegangen oder durch den Kampf mit den Wellen erschöpft ins nasse Grab gesunken.

Ueber die Katastrophe liegen nun folgende weitere Meldungen vor:

Bericht der Dittschstation

Kiel, 27. Juli. Segelschiff „Niobe“ passierte um 14 Uhr am 26. Juli Fehmarn-Velt-Feuerschiff mit südlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile (900 Meter); Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die obere Segel von einer Wache bergen, während die anderen Wachen unter Deck Unterlicht hatten. Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich um 14.25 Uhr eine sehr starke, mehr und mehr zunehmende Welle ein, in der sich das Schiff hart über, in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so stark überliegenden Schiff war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie mußten mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein. Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Velt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Theresa Ruh“ aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt.

Kreuzer „Köln“ und Minensuchboote bewachen und beobachten die Unfallstelle und die umliegenden Gewässer. Das Schiff liegt 20 Meter tief und soll gehoben werden.

Bericht des Kapitäns der „Theresa Ruh“

Kiel, 27. Juli. Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Theresa Ruh“, der, wie gemeldet, die 40 Ueberlebenden der „Niobe“ gerettet hat, machte dem Vertreter des BVB. folgende Mitteilung:

Ich befand mich auf der Reise von Trangsund (Finnland) nach Holtkenau. In der Nähe des Fehmarn-Velt-Feuerschiffes sichteten wir die „Niobe“, die uns nach unserer

genommen. Die Polizei nahm daraufhin eine eingehende Suche nach Waffen vor.

Zu schweren politischen Zusammenstößen kam es am Dienstag nachmittag in dem Leipziger Vorort Brandis. Dort hatte eine Gruppe von 18 Nationalsozialisten Wahlzettel verteilt und war dabei von Kommunisten, die weit in der Ueberzahl waren, angegriffen worden. Die Nationalsozialisten flüchteten und gaben auf der Flucht gegen ihre Verfolger mehrere Schüsse ab. Am Karl-Marx-Platz kam es darauf zu einer schweren Schlägerei, wobei mit abgerissenen Fausttäten und anderen Dingen auf die Nationalsozialisten losgeschlagen wurde. Im ganzen dürften sich an der Schlägerei etwa 170 Personen beteiligt haben. 13 Mann wurden verletzt, davon drei schwer. Das aus Leipzig herbeieugerene Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Zeitungsverbot

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Altona herausgegebene kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ auf die Dauer von 4 Tagen verboten.

Neuer Presseschef im Berliner Polizeipräsidentium

Berlin, 27. Juli. Der Leiter der Pressestelle im Berliner Polizeipräsidentium, Dr. Haubach, ist von seinen Dienstgeschäften entbunden worden. An seine Stelle tritt bis auf weiteres Regierungsrat Dr. Bloch. Der Schriftsteller Ros. Breuer ist auf Veranlassung des Vernehmungsrichters im Polizeipräsidentium aus der Haft entlassen worden.

Reiseziel befragte. Ich gab Auskunft und beschäftigte mich sodann, da ich eine Gewitterdö herannahen sah, mit meinem Schiff. Als ich mich nach etwa eine Meile von der „Niobe“ entfernt befand, traf die Welle die „Niobe“ mit voller Wucht. Das Schiff lenkerte nach Backbord (linke Schiffsseite) und war innerhalb von zwei Minuten gesunken. Die Stärke der Welle schätzte ich auf etwa 8-9 Sekundenmeter. Zur Zeit des Unfalls regnete es nicht. Die Sicht war aber getrübt. Wir machten sofort beide Rettungsboote klar, wurden jedoch in unserem Rettungswerk durch die auskommende Dünung (Wellenbewegung) behindert. Mit Hilfe eines Motorboots, von wo aus der Unfall ebenfalls sofort bemerkt worden war, gelang es, 40 der im Wasser Treibenden, darunter den Kommandanten, zu retten. Alle waren sehr erschöpft, und es ist wohl möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, aus Erschöpfung ertranken. Einer der Geretteten, der sich im Augenblick der Katastrophe in der Kombüse (Schiffsküche) befand, hatte schwere Brandwunden davongetragen, einem anderen war ein Arm ausgefugelt. Die Geretteten, die zum Teil nur wenig bekleidet waren, wurden von uns zunächst mit den nötigen Kleidungsstücken versehen, und wir reichten ihnen dann Erfrischungen. Die Verletzten wurden von uns ärztlich behandelt.

Wir haben dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es uns gelungen wäre, weitere Schiffbrüchige zu bergen. Später trafen dann Kreuzer „Königsberg“ und mehrere Schnellboote ein, ebenso zwei Flugzeuge, die die Suche fortsetzten. Wir selbst machten uns auf den Weg nach Holtkenau, gaben jedoch unterwegs die Geretteten an den Kreuzer „Köln“ ab.

Im Augenblick der Katastrophe mußten nach Ansicht des Kapitäns auf der „Niobe“ sämtliche Lutten geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief und den zum großen Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg in die Freiheit abgeschnitten wurde.

Die Geretteten in Kiel

Kiel, 27. Juli. Die 40 Ueberlebenden der „Niobe“ sind heute in den frühen Morgenstunden an Bord des Kreuzers „Königsberg“ nach Kiel gebracht worden und befinden sich jetzt in der Kieler Kaserne. Ihr Befinden ist zufriedenstellend. Die Suche nach den Vermissten wird an der Unfallstelle durch den Kreuzer Köln fortgesetzt. Wie eine Nachfrage beim Hafenmeister von Rødby (Dänemark) ergab, muß jetzt auch die Hoffnung, daß noch einige der Vermissten durch dänische Fischerboote arretiert wurden bzw. das Land, das

Die reichste Frau der Welt

abenteuerlicher Roman von Georg Westfalen

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Bretter, G. m. b. H. Rastatt

Aber wiederum, was hatte der Professor, der sich doch als der Freund Hans Buchners bezeichnete, für ein Interesse daran, seine Einwilligung dazu zu geben?

Eigentlich nicht das geringste. Oder spielte Geld eine Rolle?

Marshall hörte auf zu grübeln. Es nützte ihm nichts. Er wußte, wo er seine Forschungen fortsetzen mußte.

Im Hause Don Gomez Arragone.

Er winkte dem Wirt der Hafenkneipe, um zu zahlen.

In dem Augenblicke kam ein schlanker, sehniger Spanier, der am Nebentische gesessen hatte, langsam auf seinen Tisch zu und verbeugte sich, nahm Platz und sagte zu Marshall: „Sie haben eine gute Maske angelegt, Mr. Marshall!“

Berner fuhr zusammen und sah dem Spanier in das Gesicht.

Dann lächelte er.

„Ah, jetzt erkenne ich Sie wieder! Sie haben mich einstmal verhaftet.“

Der Fremde verbeugte sich.

„Ja! Ich bin der Polizeikapitän Sanquilla, der Sie verhaftete. Sie haben recht, Senjor.“

„Haben Sie jetzt wieder diese Absicht?“

Der Polizeikapitän lächelte verbindlich. „Nein, Senjor! Haben Sie keine Sorge. Sie werden in Verakruz keine Belästigung durch die Polizei wieder erfahren.“

„Das ist erfreulich!“

„Sie haben es auch nicht nötig, sich einer Maske zu bedienen und in Svelunken herumzudrücken. Sie können getrost im Grand-Hotel oder auch bei Don Arragone Quartier nehmen. Die Polizei von Verakruz wird Sie nicht mehr belästigen, Senjor.“

Marshall war verdutzt über die Worte.

Hatten das die fünfzehntausend Dollar geschaffen, oder was lag sonst zu Grunde?

„Wir haben zwar die Ordre“, fuhr der Polizeikapitän fort, „Sie zu verhaften und nach Deutschland zu schicken, aber — wir tun es nicht. Grübeln Sie nicht über den Grund nach. Nicht der Herr Präsident ist derjenige, der jetzt seine Hand über Sie hält. Es ist ein anderer, dessen Wohlwollen Sie genießen, der allerdings vielleicht einmal einen Dienst von Ihnen verlangen wird.“

„Wird dieser Dienst gödlicher Natur sein?“

„Kann! Ich kann Ihnen darüber nichts verraten, Senjor. Große Ereignisse stehen bevor. Vielleicht werden Sie in diesen Ereignissen eine bedeutsame Rolle spielen. Das liegt an Ihnen. Jetzt lassen Sie sich nur eins sagen, hüten Sie sich vor Ihren Freunden.“

Der Spanier erhob sich, verbeugte sich mit lebenswürdigem Lächeln und verließ die Schenke.

Marshall sann lange über seine Worte nach und schüttelte den Kopf. Was hatte das wieder zu bedeuten?

Marshall wandelte sich wieder zum vollkommensten Gentleman und nahm Quartier im Grand-Hotel von Verakruz.

Man kam ihm äußerst höflich entgegen und räumte

ihm die schönsten Appartements ein. Die Bedienung überbot sich in Aufmerksamkeiten.

Marshall rief Eva an, die sehr erheitert schien, und teilte ihr mit, daß er am Abend nach der Villa des Professors kommen werde.

Eva antwortete erheitert: „Gottlob, daß Sie wieder aus der Verurteilung auftauchen. Heute Abend ist große Gesellschaft im Hause des Professors. Sie sind sicher willkommen. Ich freue mich sehr.“

Nach dem Telefonat sprach Eva zu Elvira: „Herr Marshall wird uns heute Abend besuchen.“

Die Augen der Mexikanerin leuchteten bei ihren Worten auf.

„Senjor Marshall, ah, das freut mich außerordentlich, Senjorita Eva. Gerade heute zu unserer Tertulia.“

„Ich hoffe, daß er sich damit in keine Gefahr beugt.“

„Nein!“ entgegnete Elvira schnell. „Mein Vater hat mit dem Präsidenten Rücksprache genommen. Senjor Marshall wird von der Polizei nicht mehr belästigt werden.“

Die Mitteilung erfüllte das Mädchen mit Freude.

Aber sie dachte daran, wie Elviras Augen aufleuchteten hatten, als sie von Marshall sprach, und das Gefühl einer gewissen Feindseligkeit war wieder in Eva.

Es war eine glänzende Tertulia im Hause des Gomez Arragone.

Alles, was Rang und Stellung in Verakruz hatte, war vertreten. Ja sogar darüber hinaus waren aus anderen Städten Mexikos Gäste da.

Alle erwiesen der schönen Deutschen ihre größte Ehrerbietung. Sie fand im Mittelpunkt des ganzen Abends, und alle wetteiferten, sie in bester Laune zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg

Schreiben Hindenburgs an Dr. Bolz

Stuttgart, 27. Juli.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat an Staatspräsident Dr. Bolz folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Staatspräsident!

Ich bestätige Ihnen ergebenst den Empfang Ihres Schreibens vom 21. d. M., das ich in Abschrift auch dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnisnahme zugeleitet habe. Der Herr Reichskanzler wird inzwischen Gelegenheit gehabt haben, mit Ihnen die Gründe zu besprechen, die mich und die Reichsregierung zur Einziehung eines Reichskommissars für Preußen bestimmt haben. Ich hoffe, daß Sie nach dieser Aussprache davon überzeugt sein werden, daß eine Auswirkung dieser Maßnahme auf andere Länder, insbesondere Württemberg, nicht zu befürchten ist.

Mit freundlichen Grüßen!
(gez.) von Hindenburg.“

Stuttgart, 27. Juli.

Bischof Dr. Sproll und der Nationalsozialismus. Zu einem Empfang des Nationalsozialisten Müllenbach bei Bischof Dr. Sproll am 21. Juli berichtet das Deutsche Volksblatt, Müllenbach sei dem Bischof weder persönlich, noch nach seiner politischen Einstellung bekannt gewesen. In der mehr als einstündigen Besprechung habe Müllenbach glaubhaft zu machen versucht, daß er ein guter Katholik und daß auch der Nationalsozialismus nicht kirchenfeindlich eingestellt sei, vielmehr die Interessen der Kirche gegen Sozialisten und Kommunisten verteidigen werde. Müllenbach wurde vom Bischof nachdrücklich auf die fortgeltende Stellungnahme der Bischöfe gegen den Nationalsozialismus in ihrem Hirtenschreiben und die darin näher gekennzeichneten weltanschaulichen Irrtümer desselben und die kirchenfeindliche Einstellung maßgebender Organe und Führer des Nationalsozialismus hingewiesen; solange der Nationalsozialismus Anschauungen verfolge und verbreite, die mit der katholischen Lehre unvereinbar seien, könne es dem Katholiken nicht erlaubt sein, diese Anschauungen als wahr anzunehmen und sich zu ihnen in Wort und Tat zu bekennen.

3 1/2 Jahre Zuchthaus für die Uhrendiebe. Vor der Großen Strafkammer wurde am Dienstag nachmittag der schwere Einbruch behandelt, der in der Nacht vom 23./24. Mai d. J. in ein Uhrengeschäft in der Langestraße in Stuttgart verübt wurde. Angeklagt waren der schon erheblich, zuletzt mit 5 Jahren schweren Kerlers vorbestrafte 32 J. a. Kaufmann Trzgil aus Wien und der ebenfalls schon erheblich vorbestrafte 28 J. a. Metallarbeiter Heinrich Eder von Singlg. Reg.-Bez. Koblenz. Außerdem waren noch zwei Helfer mitangeklagt. Neben dem Einbruch in das Uhrengeschäft, bei dem den Angeklagten für 18248 M. Uhren und Ringe in die Hände fielen, hatten sie noch weitere Einbrüche in Stuttgart begangen, darunter zwei Einbrüche in der israelitischen Kirchengemeinde und einen in einem katholischen Pfarramt. Trzgil erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Eder 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Die beiden Helfer wurden zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zeitungsverbot. Die kommunistische Wochenschrift das „Schwäbische Echo“ ist auf 3 Wochen verboten worden.

Lebensmüde. Gestern sprang eine 20 J. a. Hauswirtschafterin von der König-Karls-Brücke aus in den Neckar. Sie konnte gerettet werden und wurde in das Krankenhaus Cannstatt aufgenommen. — In einem Haus der Kanalstraße in Berg brachte sich eine 35 J. a. Frau in der Absicht, Selbstmord zu verüben, Schnittverletzungen am Hals und an den Armen bei. Die Lebensmüde wurde in das Karl-Otto-Krankenhaus übergeführt.

Aus dem Lande

Heilbronn, 27. Juli. 28000 Mark veruntreut und verspielt. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich gestern der 61 Jahre alte Rechner der Darlehenskasse von Groß-Sachsenheim, Metz, wegen Untreue zu verantworten. „Ich habe alles verlor“, erklärte der Angeklagte. Aber weder die Zeugen noch der Staatsanwalt und das Gericht konnten glauben, daß der Angeklagte im Zeitraum von zwei Jahren eine Gesamtsumme von 28000 Mark in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie verspielt habe. Die eingehende Voruntersuchung ergab nur, daß bei acht oder neun Lottereeinnehmern umgehende 6000 Mark verspielt worden waren. Eine weitere Veruntreuung ließ Metz sich dadurch zuschulden kommen, daß er die Lottereeinnahmen aus einem ihm nicht gehörenden Haus in Höhe von etwa 4400 Mark abgehoben und ebenfalls auf ungelärt gebliebene Weise verloren hat. Die Hauptsumme der Unterschlagungen stammte jedoch aus der Kasse des Darlehensvereins Groß-Sachsenheim, die er als Rechner zu verwalten hatte. Als früherer Notariatsmann war er infolge von Unregelmäßigkeiten bereits mit 55 Jahren aus dem Dienst geschieden. Den Schaden trägt neben der Kasse auch der Vorstand des Aufsichtsrats, die sich in den Gesamtschaden von über 18000 Mark teilen. Nur 1000 Mark sind von Metz bis heute zurückbezahlt. Das Urteil lautete in Würdigung einer krankhaften Manie zum Lotteriespiel auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Stein am Kocher, 27. Juli. Lebensrettung. Dem 5 1/2 Jahre alten Walter Manfred Weil, der durch mutiges, entschlossenes Handeln den 7 Jahre alten Volksschüler Ernst Rosshof vom Tod des Ertrinkens im See des Wasserfalles Preßenersee gerettet hat, wurde vom badischen Landeskommissar eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

Tailfingen, 27. Juli. Vom Landesturntreffen. Die Meldungen der aktiven Teilnehmer haben sich auf 1700 erhöht; doch laufen dauernd noch Neumeldungen ein, so daß sicher mit 1800 Turnern und Turnerinnen zu rechnen ist, die um den Eidenzrang ringen. In den nächsten Tagen werden die Quartierkarten und die Festabzeichen an die angemeldeten Besucher verteilt. Zur Bewältigung des Verkehrs soll von der Stadt zu den Sportplätzen ein Pendelverkehr mit Omnibussen eingerichtet werden. Bei der Kreisbannernübernahme wird Oberbürgermeister Weutingger, Heilbronn, anwesend sein, da das Banner von Heilbronn auf Tailfingen übergeht. Auf dem Festplatz wird eine Post- und Fernsprechkabine sowie ein reichgestalteter Bergnügungspark aufgestellt.

Schramberg, 27. Juli. Bereitetes Kind. Gestern nachmittag fiel ein etwa 4 Jahre altes Kind in den Wühlgraben. Das Kind wurde von dem 7jährigen Sohn Siegfried des Spielers Bailer herausgezogen und vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

Ulm, 27. Juli. Straßenbefestigung mit Zementkies. Gegenwärtig wird die Fahrbahn der Staatsstraße Ulm—Heidenheim im Lonetal auf eine Länge von etwa 100 Meter als Zementkiesstraße hergestellt. Es ist dies der erste Versuch mit der Zementkiesstraßebauweise für Straßenfahrbahnen in der Ulmer Umgebung, nachdem seit etwa 3 Jahren fast alle Länder Deutschlands, insbesondere Bayern und die Rheinlande, bereits größere Ausführungen in der genannten Art aufzuweisen haben. Die Herstellungskosten bewegen sich je nach der Beschlagungsmöglichkeit der Zuschlagsmaterialien zwischen 3.40 und 4.10 Mark je Geviertmeter.

Giengen a. Br., 27. Juli. Trauriges Wiedersehen. Gestern früh 1 Uhr ist die 53 Jahre alte Frau Elise Kintzer nach schwerem Leiden verschieden. Ihr einziger fehnlicher Wunsch war, ihre Tochter, die seit fast 10 Jahren in Nordamerika weilt, noch einmal zu sehen. Auf die Nachricht von der hoffnungslosen Erkrankung der Mutter hin hatte die Tochter sofort die weite Reise angetreten. Gestern früh 6 Uhr traf sie in der Heimat ein. Der Arzt hatte das Menschenmögliche getan, um das entsetzliche Leben aufzuhalten. Leider blieben alle Bemühungen vergeblich; fünf Stunden vor Ankunft der Tochter war die Mutter sanft hinübergeschlummert.

Friedrichshafen, 27. Juli. Ein Postmarder. Am Samstag nachmittag wurde der hier wohnhafte 34 J. a. verheiratete Postkassierer Johann Baptist Futterer festgenommen. Futterer wurde erwischt, als er im hiesigen Hauptpostamt zwei Auslandsbriefe zu sich steckte und nicht einmündig sagen konnte, was er mit diesen Briefen anzufangen beabsichtige. Im Lauf der Ermittlungen und durch seine Vernehmungen konnte festgestellt werden, daß er schon seit einer Reihe von Jahren im Postamt Briefe entwendete, zum Teil Auslandsbriefe, in denen er Geld vermutete. Es sind ihm nach und nach größere Geldsummen in die Hände gefallen. Bevorzugt hat er Briefe, die an weibliche Personen (Pensionsinhabinnen) adressiert waren. Futterer konnte auch der Täterschaft der Entwendung dreier Amerikabriefe im Dezember 1928, in welcher Sache seinerzeit ein anderer Beamter des Postamts verdächtigt und in Untersuchungshaft genommen worden war, als alleiniger Täter überführt werden. Er hatte schon vor dem im Postamt sein Unwesen getrieben, verstand es aber stets, einen Verdacht von sich fernzuhalten.

Aus Stadt und Land

Magold, den 28. Juli 1932.

Wir haben — jeder auf seine Weise und auf seinem Gebiet — die Pflicht, uns gegen allen Verfall zu wehren. Schaeffer.

Dienst am Menschen

Samariter für Seele und Nerven.

Ein verregener Sonntag bringt oft privaten Berger, aber immer ist er ein öffentliches Unglück. Die Menschen sehen sich um eine Hoffnung armer, sind enttäuscht; denn die Vorstellung entgangener Möglichkeiten vergrößert den vermeintlichen Verlust. Sie zweifeln von neuem an Recht und Gerechtigkeit und gehen bedrückt und gereizt in die neue Woche.

An einem nachkalten Montag, der einem solchen Sonntag folgte, bestieg ich am frühen Nachmittag einen Autobus. Alles in leuchten Mänteln, geriet durch Ablehnung jeden Zugangs, blüht sich untereinander unfeindlich an und um. Jeder Gedanke eine Beleidigung.

An der nächsten Haltestelle schreit ein Mann mit gespanntem Gesicht, zugewinkten Augen und scharfer Stimme in den Wagen: „Roch Blag?“ Der Schaffner von der Unlust seiner Fahrgäste offenbar unberührt, verhört mit einladender Gebärde laut und gütig: „Für Sie immer.“ Die Strenge der Frage weicht sichtbar, der so Geehrte zwingt sich ein Riden des Dankes ab.

Inzwischen hat ein gealtertes Mädchen, vergrämt, edig, ohne Anmut, sich zum Vah am Eingang durchgewunden, stößt den Schaffner mit ihrem Koffer vor den Bauch und gefährdet den gärenden Innenverkehr. Ihr beugt sich der Schaffner zu, besorgt und eindringlich flüsternd: „Gnädige Frau, drinnen sind Sie besser aufgehoben.“ Sie schreit sich vor, mit einem Lächeln, das sie wirklich schön macht. Sie fühlt sich beachtet, beschützt, geehrt. Ihr Lächeln steigt auf die Geichter der Mitfahrer, eine Stimmung der Duldbung und des nachbarlichen Wohlwollens geht durch den Autobus.

Der Schaffner, gleichmäßig ruhig seines Amtes waltend, paradiert nicht, er sucht keine Anerkennung, er ist hilfreich als ein Mensch, der für seine Mitmenschen zu sorgen sich bemüht. Er fühlt sich nicht als Behörde; nicht einmal Wohlwollen strahlt er aus. Er betreute uns, nichts weiter, alles tut er mit Selbstverständlichkeit, ganz gewiß denkt er dabei sogar nicht an seine Dienstanweisung.

Wenn ein paar Tausend der Männer im Verkehrsbetrieb sein könnten, wie dieser Samariter an den Nerven und Seelen seiner Fahrgäste, wir alle würden besser und allen wäre wohler. Vielleicht kommt so einmal aus Autobussen, Straßenbahnen und ähnlichen neumodischen Behältnissen die langverehrte Menschlichkeit zu uns.

Die Aussteller

werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausstellungsräume am Freitag abend 6 Uhr geschlossen werden. Diese Maßnahme ist aus technischen Gründen unerlässlich. Bis zu dieser Zeit müssen also alle zur Ausstellung erforderlichen Gegenstände beigebracht sein. Ferner liegt es im Interesse der Aussteller am Samstag früh 9 Uhr bei der Preisführung an ihren Ständen zu sein.

Steuerverminderkatalog der Landwirtschaft: August 1932

1. August: Staats- und Gemeindesteuern (Grund-, Gewerbe-, Gebäude- und Gebäudeversicherungsteuer).
2. August: Abführung der Lohnsteuer einsch. Abgengzuschlag (gesondert angegeben) für die in der Zeit vom 16. bis 31. Juli gezahlten Löhne und Gehälter. Keine Schonfrist.
3. August: Abführung der Lohnsteuer einsch. Abgengzuschlag (gesondert angegeben) für die in der Zeit vom 1. bis 15. August gezahlten Löhne und Gehälter. Keine Schonfrist.

Kohedorf, 27. Juli. Noch gut abgelaufen. Gestern abend wurde von einem von Altensteig kommenden Personenauto das zweieinhalbjährige Kind des Besizers getötet, als es in einem unbewachten Augenblick auf die Straße sprang gestreift und leicht verletzt. Das Kind wurde sofort mit dem betreffenden Auto nach dem Bezirkskrankenhaus verbracht, wo sich die erhaltenen Verletzungen als sämtlich leichter Natur erwiesen.

dort nicht allzuweit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden.

Nach dem Befehl der Marineleitung hat heute die gesamte Reichsmarine zur Trauer Halbmaß geslaggt.

Admiral Dr. Raeder, der Chef der Marineleitung, hat seinen Urlaub unterbrochen und sich nach Kiel begeben.

Vom eigenen Bruder gerettet

Unter den Geretteten vom Schulschiff „Niobe“ befinden sich drei Berliner, darunter der Sohn des Generaldirektors Dr.-Ing. Hisinger von den Bergmann-Elektrizitätswerken. Der Oberleutnant J. E. Lott, der eine von den beiden Offizieren, die den Fluten entrisen werden konnten, verdankt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der herbeieilenden Schnellboote befand.

Besonderen Dank um die Rettung erwarb sich auch der Kapitän des Handelsschiffs „Theresa Ruf“, der die gesamte Besatzung seines Schiffes in die Rettungsboote kommandierte und mit seinem Schiffskoch allein bei schwerem Sturm lavierte.

Die Untersuchung über den Untergang

Kiel, 27. Juli. Die Admirale Albrecht und Koldewitz haben am Ort des Untergangs „Niobe“ im Fehmarnbelt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet und dabei festgestellt, daß niemanden, weder den Kommandanten noch irgendein Besatzungsmitglied eine Schuld an dem Untergang der „Niobe“ trifft.

Die Gewitterbö, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, traf mit so plötzlich Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch kein Manöver wieder ausgerichtet oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in Bruchteilen von Sekunden abgespielt, wofür auch zeigt, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmwesten anzulegen und die Boote klar zu machen, nicht mehr befolgt werden konnte. Die Darstellung einer Kieler Zeitung, daß die „Niobe“ zu viel Segel gesetzt habe, wodurch der Unfall hervorgerufen worden sei, trifft nach den Ermittlungen der Reichsmarine nicht zu.

Die Vergung hat begonnen

Kiel, 27. Juli. Der Vergungsdampfer „Simson“ ist heute früh an der Unfallstelle im Fehmarn-Belt eingetroffen und hat die Taucherarbeit begonnen. Die Unglücksstätte ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg abgesehen worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Küstenrettungsboot aus Gledser und der dänische Fischereikreuzer „Island Hall“ ein. Zur Zeit sind Schnellboote damit beschäftigt, die genaue Lage des Wracks festzustellen; bis jetzt sind aber noch keine Schiffsteile gefunden worden.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 27. Juli. Anlässlich des Untergangs des Segelschiffs „Niobe“ hat der Herr Reichspräsident an den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

Zu dem schweren Verlust, der die Marine betroffen hat, sende ich tief erschüttert, den Ausdruck herzlichster Teilnahme, der in gleicher Weise in warmem Mitempfinden allen Hinterbliebenen gilt. Das Andenken der in treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes dahingegangenen Kameraden wird stets in hohen Ehren gehalten werden. gez. v. Hindenburg.

Ihr Beileid zum Untergang der „Niobe“ haben ferner zum Ausdruck gebracht das preussische Staatsministerium, die Bayerische Staatsregierung, die sächsische Staatsregierung, der dänische Verteidigungsminister, der evangelische Oberkirchenrat, der Oberbürgermeister von Kiel und der Norddeutsche Lloyd.

Die städtischen Dienstgebäude in Hamburg und Kiel haben Halbmaß geslaggt.

Die „Niobe“ war fechtichtig

Die Offiziere haben das beste Zeugnis

Berlin, 27. Juli. Der Untergang der „Niobe“ ist die schwerste Katastrophe, die die Reichsmarine in der Nachkriegszeit betroffen hat. Die Untersuchung wird nach den bestehenden Bestimmungen zunächst in Form des sogenannten Havarieverfahrens durchgeführt, daneben läuft das Todesermittlungsverfahren. Von dem Gang dieser Untersuchung wird es abhängen, ob gegen den Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant Rubsuf, ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet werden wird.

Der frühere Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Kämpel, der das Schiff 2 1/2 Jahren lang geführt, und das Kommando am 1. April ds. Js. an Kapitänleutnant Rubsuf abgegeben hat, erklärte Vertretern der Presse gegenüber, daß die „Niobe“ ein voll fechtichtiges Schiff gewesen ist, das allen technischen Anforderungen voll auf genügte. Korvettenkapitän Kämpel stellt dem jetzigen Führer des Schiffes, der unter seiner Leitung über ein Jahr lang Wachoffizier und stellvertretender Kommandant gewesen ist, das beste Zeugnis aus. Kapitänleutnant Rubsuf sei einer der erfahrensten Kapitänleutnants der Reichsmarine. Auch die übrigen Offiziere des Schiffes, die fast alle 1 bis 2 Jahre an Bord waren, haben die allerbesten jeemannischen Kenntnisse besessen.

Zu dem Bericht des Kapitäns der „Theresa Ruf“, die hervorragend an den Rettungsarbeiten beteiligt war, erklärt Korvettenkapitän Kämpel: Wenn in diesem Bericht davon die Rede ist, daß im Augenblick der Katastrophe sämtliche Luken der Niobe geöffnet gewesen seien, so daß das Schiff sofort voll Wasser lief, so beruhe dies auf einem Mißverständnis. Es handelt sich dabei nicht um Luken, sondern um Niedergänge, die feststehend geöffnet sein müssen, um die unter Deck befindliche Mannschaft zu den Segelmannövern herauszulassen. Im übrigen lassen sich diese Niedergänge überhaupt nicht dicht verschließen.

Von den vermisten Offiziersanwärtern des Schulschiffes stammen fünf aus Berlin, von den übrigen aus Weiskalen 1, Hannover 1, Schleswig-Holstein 2, Dommern 3, Helsen-Raffau 1, Bremen 1, Lübeck 1, Grenzmark 1, Rheinland 3, Schlesien 1, Bayern 1, Sachsen 1, Thüringen 1, Mecklenburg 1 und Ostpreußen 2.



Letzte Nachrichten

Eisenbahnunglück am Bahnhof Gesundbrunnen.

Berlin, 27. Juli. Der Personenzug 208, Straßund-Berlin, der um 17.19 Uhr in Berlin eintreffen soll, fiel bei der Einfahrt in den Bahnhof Gesundbrunnen mit einer Lokomotive zusammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen entgleisten und führten um. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind bis 21 Uhr 2 Tote und 50 Verletzte geborgen. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Schwerverletzte. Eine der beiden Toten konnte bis jetzt noch nicht identifiziert werden. Sie befindet sich im Leichenhause. Bei der zweiten Toten handelt es sich um die Ehefrau Vinkhorst aus Berlin. Ihr Mann ist schwer verletzt. Die Schuldfrage an dem Unglück ist noch ungeklärt. Der Lokomotivführer der Rangiermaschine verlor in dem Augenblick des Zusammenstoßes die Nerven und ließ davon. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Felsabsturz in Helgoland.

Hamburg, 27. Juli. Nach einer von der Insel Helgoland eingetroffenen Meldung sind an der Nordostküste, außerhalb der Schanze, 1500 Kubikmeter Fels abgestürzt.

Das Todesurteil gegen Gorguloff.

Paris, 27. Juli. Die Verkündung des Todesurteils, das mit 10 gegen 2 Stimmen der Geschworenen beschloffen wurde, ist von einem Teil des Publikums mit Beifall, vom Angeklagten selbst ziemlich gelöst aufgenommen worden. Er sagte: „Ich bin zufrieden, diese Welt zu verlassen. Aber ich warne Sie, der Kommunismus wird kein Haupt erheben und alle Ihre Landolente umbringen.“ — Als Gorguloff abgeführt wurde, rief er aus: „Ruhland, mein Vaterland, ich liebe Dich bis zum Tode!“

Vorläufig keine praktische Auswirkung der Vorschläge Borahs

Washington, 27. Juli. Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson haben die Frage der Verbandsarbeits-schulden in Zusammenhang mit den letzten Vorschlägen des Senators Borah erneut erörtert. Im Hinblick auf die politische Lage und die Tatsache, daß eine Lösung der Kriegsschuldenfrage im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich ist, wird die Regierung voraussichtlich jetzt nicht auf den Plan Borahs eingehen.

Aus aller Welt

Parteiübertritt. Der bisherige preussische Landtagsabgeordnete Bischoff, Schriftführer der Wirtschaftspartei, ist zur Deutschnationalen Volkspartei übergetreten. Die Ortsgruppe Karlsruh der Wirtschaftspartei hat sich aufgelöst.

Deutsche Nordlandfahrer begrüßen v. Gronau in Penzance. Zugleich mit dem deutschen Ozeanflieger Wolfgang v. Gronau, der am 22. Juli von Lissabon aus seinen 3. Amerikaflug über den Nordatlantik angetreten hat, traf der auf seiner Schotland-, Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt befindliche Hapag-Dampfer „Revalute“ in Penzance ein. v. Gronau begab sich zu einem kurzen Besuch an Bord des Schiffes, wo er von den Passagieren und der Besatzung auf das lebhafteste begrüßt wurde.

Zwei Touristen im Nebelhorngebiet tödlich abgestürzt. Im Nebelhorngebiet bei Oberstdorf sind am Dienstag zwei Touristen aus Immenstadt im Allgäu und Dillingen an der Donau beim Edelweisspfaden 150 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden heute früh geborgen.

Nachwächter von Kraftwagenräubern erschossen. Vier Personen, die in Remagen (Rheinpr.) in einer Garage einen Personenzug gestohlen hatten, wurden, als sie in der Nachbarschaft tanken wollten, von dem Nachwächter Köhlig überfallen. Einer der Banditen schoß auf Köhlig und verletzte ihn schwer. Köhlig ist heute früh gestorben. Drei der Räuber wurden von einem Landjäger verhaftet.

Sport

Wolf hielt Sieger im Rhönslag. Bei dem Rhönslag-Wettbewerb auf der Wasserkuppe errang Wolf Hirth, der Leiter der schlesischen Expedition, den Tagespreis von 2000 Mark, das an eine Mindestleistung von 40 Kilometer gebunden war. Hirth landete bei Tamburg a. d. Saale (140 Kilometer).

Vor einem Japanflug von Gronaus?

Remagen, 27. Juli. Gegenüber den gestern in Montreal gemachten Ausführungen von Gronaus, daß er lediglich einen Flug an die Pazifikküste beabsichtige, wurde hier bekannt, daß von einer Delagationsreise im Auftrag von Gronaus 10 Rennschiffdepots auf der Linie Kanada, Alaska, Alentische Inseln südlich Japan bereitgestellt werden.

Handel und Verkehr

Vor Butterzollverhandlungen

Nach Mitteilungen des Deutschen Handelsdienstes hat sich in den Verhandlungen zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Spitzenverbänden eine wesentliche Annäherung der Ansichten durchgesetzt, so daß man nunmehr damit rechnen darf, daß die Reichsregierung auf einer Grundlage, die den beiderseitigen Ansichten Rechnung trägt, mit den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern Holland, Dänemark und Finnland in Verhandlungen über eine Neuregelung des Butterzolls treten wird. Einer der Hauptangriffspunkte der jetzigen Regelung, das feste Kontingent von 5000 Tonnen, dürfte einem Kontingent, dem die Einfuhr der einzelnen Länder zu einem bestimmten Zeitraum zugrunde liegt, Platz machen. Der Zollaufschlag dürfte in Fortfall kommen und zum Ausgleich mit einer Erhöhung des Butterzollfußes, der jetzt 50 Mark beträgt, zu rechnen sein. Von industrieller Seite wird ein Satz von 75 Mark als genügend erachtet, während die Landwirtschaft einen Satz von mindestens 100 Mark fordert. Da Finnland in den letzten Monaten nicht einmal sein Kontingent ausgenutzt hat, sieht man für die Verhandlungen mit diesem Land keine größeren Schwierigkeiten.

Misere Hopfenenernte

Nach dem Bericht des Deutschen Hopfenverbands war in Württemberg für Letztjahr die Witterung in den letzten Wochen für die Hopfenpflanzung nicht besonders günstig. Im allgemeinen herrschte eher zuviel als zu wenig Niederschläge vor. Die Verspätung in der Entwicklung konnte noch immer nicht ausgeglichen werden. Man darf heute sagen, daß etwa 40 v. H. der Gärten verhältnismäßig gut stehen, 30 v. H. mittel, und 30 v. H. zurückgeblieben sind. Die 1932er Ernte dürfte bedeutend geringer in Quantität ausfallen; die Qualität wird dagegen allem Anschein nach gut ausfallen. In Kollnburg, Herrensberg und Weibersdorf brachte der Monat Juli dem Anbaugebiet zahlreiche Gewitter mit teilweise sehr starken Regenfällen. Ein nicht unbedeutender Hagelschlag schlug zahlreiche Gärten obflüchtig. Im allgemeinen entwickelten sich die Hopfen normal weiter. Die in einzelnen Gemeinden auftretenden Blattläuse verschwanden infolge der starken Niederschläge wieder. Vereinzelt mußte allerdings gegen sie gespritzt werden. Die Peronospora zeigt sich allenthalben; sie wird von den Pflanzern energisch bekämpft. Die mittelfrühen Hopfen beginnen derzeit mit dem Anflug. Die Ernte wird bestenfalls eine schwache Missernte werden, denn im Vergleich mit Normaljahren sind die Pflanzen im Wachs etwas zurück.

Gewerbesteuer in Sowjetrußland

Die kommunistische Planwirtschaft in Rußland hat eine neue Durchbrechung erfahren, denn Handels- und Gewerbetreibende erhalten das Recht, als Genossenschaften gewisse Rohstoffe von der Staatsindustrie zu kaufen und ihre Erzeugnisse auf dem freien Markt zu frei sich bildenden Preisen zu verkaufen. Vor einiger Zeit mußte auch den Bauern für ihre Märkte der freie Markt freigegeben werden, nachdem das „kollektivistische“ System sich als undurchführbar erwiesen hatte.

Ein französisches Stratosphärenflugzeug. Auf dem französischen Flugplatz Taussac le Noble wurde am 21. Juli ein Stratosphärenflugzeug der Firma Formon vorgeführt. Der Apparat sieht aus wie ein gewöhnliches Flugzeug, nur ist die Kabine luftdicht abgeschlossen. Der Motor ist mit drei Kompressoren versehen, von denen der erste bei einer Höhe von 5000 Meter eingeschaltet werden kann. Mit den drei Kompressoren könnte das Flugzeug theoretisch 15 000 Meter erreichen.

Berliner Pfandkurs, 27. Juli. 14.91 G., 14.95 B.
Berliner Dollarkurs, 27. Juli. 4.209 G., 4.217 B.
 Dt. Abz.-Knt. 43.37, ohne Ausl. 5.40.
Deutsches Gold, 27. Juli. 1.15 v. H.
Wirtl. Silberpreis, 27. Juli. Grundpreis 41.30 RM. d. Rp.

Die Holzpreise nach Belgien sind nach einem Beschluß des belgischen Ministerrats um ein Viertel verringert.

Vergleichsverfahren: B. u. D. Weinhardt, Lebensmittelgroßhandlung in Stuttgart. — Knopf, Metzger u. Co., Komm.-Ges. in Neutlingen. — Wilhelm Keller, Schuh- und Tricotfabrik in Ebingen.

Stuttgarter Börse, 27. Juli. Die heutige Börse eröffnete zu etwas schwächeren Kursen. Im Verlauf der ruhigen Geschäftsbauptzeit. Schluß still. Am Rentenmarkt waren Würt. Hypothekendarlehen-Goldpfandbriefe teilweise etwas teurer, Würt. Kreditverein-Goldpfandbriefe gut behauptet. Würt. Wohnungskreditanstalt-Goldpfandbriefe 1/2 v. H. höher. Würt. Hypothekendarlehen-Goldpfandbriefe plus 0,75 v. H. Abseitsanfänge unverändert. Der Aktienmarkt war bei kleineren Umsätzen etwas schwächer.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart.

Berliner Getreidepreise, 27. Juli. Weizen markt. — (Juli 28.30), Roggen neu 16.20—16.40, Futur- und Industrieernte 15.90—17.10, Hafer 16.40—16.90, Weizenmehl 28.75—33.50, Roggenmehl 24.75—27, Weizenkleie 11.60—11.90, Roggenkleie 10.25 bis 10.50.

Milchauer Butter- und Käsepreise, 27. Juli. Wollerei-Butter 1. Sorte 100; 2. Sorte 90. Verkauf: freundlicher, Rahmeinkauf 102 bei 43 Fetteinheiten ohne Buttermilchrückgabe. Weichkäse 20 v. H. Fettgehalt (grüne Ware) 21—24. Verkauf: ruhig. Milchauer Emmentaler 45 v. H. Fettgehalt 1. Sorte 80—85; 2. Sorte 70—75; 3. Sorte 62—66. Verkauf: unverändert.

Magdeburger Zuckerpreise, 27. Juli. Juli 32.50—35, August 32.70. Tendenz ruhig.

Märkte

Heilbronner Schlachtviehmarkt, 27. Juli. Zufuhr: 7 Bullen, 77 Jungkinder, 11 Kühe, 117 Kälber, 209 Schweine; alles verkauft. Preise: Bullen a 22—23, b 18—20, Jungkinder a 33—34, b 30—31, Kühe 19—21, b 14—16, Kälber a 33—34, b 30—31, Kühe a 19—21, b 14—16, Kälber a 33—34, b 30—31, c 23—28, Schweine a 46—48, b 42—44 Mark. Marktverlauf: Großvieh und Kälber langsam; Schweine lebhaft.

Viehpreise, Ballungen: Zuchtstiere 350—400, Schlachtfarren 135—221, 1 Paar schwere Ochsen 750—1010, 1 Paar Anleihtiere 425—475, Kühe 148—390, Wurfschafe 105—120, Kalbinnen 220 bis 425, Jungvieh 45—172. — **Murhard:** Farren 140—250, Ochsen und Stiere 145—380, Kalbinnen und Rinder 100—360, Kühe 105 bis 320. — **Riedlingen:** Pferde 400—1000, Kalbinnen 260—400, Schlachtkühe 100—130, Kalkühe 250—340, Ochsen 160—340, Farren 130—380, Jungvieh 70—190. — **Wiesentheil:** Ochsen 325, Kalbinnen 290—385, Jungvieh 116—132, Rinder 228—242 M.

Schweinepreise, Ballungen: Milchschweine 12—23. — **Ballungen:** Milchschweine 14—20. — **Buchau a. J.:** Milchschweine 16—20. — **Zellwang:** Ferkel 12—18. — **Waldsee:** Milchschweine 16—18. — **Eutkirch:** Milchschweine 16—20. — **Ergenzingen:** Milchschweine 7—13. — **Murhard:** Milchschweine 12—18.

Heidenheimer Schafmarkt, 27. Juli. Dem heutigen Schafmarkt waren 2070 Stück zugeführt. Verkauft wurden ca. 50 Prozent. Der Handel zeigte allmählich ein bei mäßig erniedrigten Preisen. Händler waren aus Bogen und Sachfen anwesend. Es folgten 1 Paar Hammel 50—60 M., ein Paar schwere Hammel wurden ausnahmsweise um 70 M. verkauft. Für 1 Paar Lämmer wurden 40, für Brackshafe 18—32, für Götschafe 48, für Hammel-Lämmlinge 50 M. bezahlt.

Hundeausstellung in Ludwigsburg. Der Bund wirtl. typologischer Vereine veranstaltet am 11. September an in Ludwigsburg eine Ausstellung von Hunden aller Rassen. Anmeldefrist bis 2. September.

„Gesunde Frau — Gesundes Volk“

Vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden, einem Institut, das in gesundheitlichen Dingen Weltweit anerkannt ist, hat die Wanderausstellung nach Stuttgart auf das Gemeindegebiet. Der große Ausstellungssaal des Deutschen Hygiene-Museums ist: „Gesunde Frau — Gesundes Volk“. Damit werden in einer außerordentlich interessanten Zusammenstellung Dinge der Wissenschaft gebracht, die im höchsten Maße Lebens- und Wohlfühl sind. Die Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ ist der wertvollsten Kanone in Dresden festgesetzt worden. Wissenschaft und Kunst führt die Ausstellung in der Darstellung der verschiedenen Stadien der Entwicklung der menschlichen Gattung. Die Ausstellung ist in der Darstellung der verschiedenen Stadien der Entwicklung der menschlichen Gattung. Die Ausstellung ist in der Darstellung der verschiedenen Stadien der Entwicklung der menschlichen Gattung.

Die Ausstellung hat sich eine nachfolgende Ordnung gegeben: Es werden an die Frau heute gewöhnliche Anforderungen gestellt, vor allem durch die Erziehung der Hausfrau, die die biologische Voraussetzung der Frau darstellt, wie sie im allseitigen Ablauf des Lebens erfüllt und wie sie durch Geschäfte wie Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett entstehen. An Frauen, gut verstandenen und gut eingetragenen Ausstellungen gegenüber wie Mütter, die die biologische Voraussetzung der Frau im Frauenleben erfüllt, wird gezeigt, was die Anforderungen der Hausfrau bedeuten, wird vor allem gezeigt, wie die Frau unter den verschiedenen Bedingungen zweckmäßig verhalten muß. Bei den Besichtigungen und Anregungen zu der eigenen Körperpflege der Frau wird durchweg auf die gegenwärtigen Verhältnisse und auf die durch sie gegebenen Beschränkungen Rücksicht genommen. Ein weiterer Teil der Ausstellung zeigt, daß das Thema „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ nicht nur auf den gesundheitlichen Fragen ruht, sondern daß wirtschaftliche Fragen hier weitgehend mit hineinspielen.

Für die immer unermesslichen Kosten Unfälle, wie sie der Alltag mit sich bringt, werden praktische Verhaltensmaßregeln und Rat erteilt. Zwei Sonderabteilungen beschäftigen sich mit der Bekämpfung der landwirtschaftlichen Hausfrau und Änderungen zu ihrer Förderung und mit dem Fortschritt der außerhäuslichen berufstätigen Frau. Die mit der Ausstellung, mit dem Hygienemuseum verbundenen Ausstellungen vermitteln ausgezeichnete Einblicke. Die Ausstellung bildet einen Beweis dafür, wie man auch auf dem Gebiet der Hausfrau- und Gesundheitsfragen weitgehend auf der Höhe der Leistung ist. Wissenschaft und Industrie ergänzen sich auf der Ausstellung: „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ in wahrhaft idealer Weise.

Die Fülle des Gebotenen kann in einem kurzen Ueberblick nur angedeutet werden. Bei jeder Einzelanschauung gibt es nur eines: kommen und sehen.

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Freitag, 29. Juli:
 6.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gymnastik, 6.50: Wetterbericht, Nachrichten, 7.05—8.00: Konzert, 8.00: Ueberblick, 10.30: Schulfunk, 11.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 12.00: Wetterbericht, nachl. Konzert, 12.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 12.30: Schulfunk, 11.00 bis 14.30: Funkunterhaltungsprogramm, 15.30: Vortrag: „Rinder sind krank — Ihr müßt ihnen helfen“, 16.00: Konzert, 17.00: Konzert, 18.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtsch. Nachrichten, 18.30: Vortrag: „Vogelbraten leichter als Fellen“, 18.50: Zeitangabe, Wetterbericht, 19.00: Aktuelle Stunde, 20.00: Symphonie-Konzert, 21.15: Vortrag: „Ritter Luft und Gasdruck“, 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Sportbericht, 23.30—24.00: Nachtmusik.

Beilagen-Hinweis.
 Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist ein Wahlauftrag der „Christlich-deutschen Bewegung, süddeutscher Zweig“ beigegeben, worauf wir besonders hinweisen.

Gestorbene: Christian Geeler, Farrenwärter, 64 J., Rebringen / Elise Hartmann geb. Zänger, 71. Sonnenwirtin, Liebenthal.

Reizende Neuheiten in Bastarbeiten
 Besuchstaschen zu —,90 und 1.80
 Buchhüllen 1.80
 Serviettentasche 1. Reife u. Aufsätze 1.80
 Serviettenständer aus Holz 1.30
G. W. Zaiser.

In reinen **Bienenhonig**
 versendet franco
 5 Pfd. zu RM. 7.—
 10 Pfd. zu RM. 13.—
 30 Pfd. zu RM. 33.—
 W. Wörner, Dornhan
Deutscher Alpenzucker
 kugelförmig, weißlich, Zuckermasse
 Größe I = RM. 1.60 und 2.50
 Größe II = RM. 1.75 und 2.—
 Größe III = RM. 1.90 und 2.50
 Apotheke Th. Schmid, 1409

Neu!
 11. Aufl. soeben erschienen. Mit 90 Karten RM. **4.80**
ALB-FÜHRER
 JULIUS WAIS
 vorrätig in der Buchhandlung Zaiser.

Lesen Sie das neue interessante Heft
DAS MAGAZIN
 Soeben erschienen Preis 1 Mark
 Probehefte gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Gut angefüllte 234 **Milchschweine** hat abzugeben E. Herrgott z. „Schiff“.
LUGER empfiehlt schwarze **Mostzibeben** Pfd. von 23 M an
 Schöne, zum zweitenmal hochtrachtige 233 **Rub** verkauft Kapp, Mühle, M'chwandorf

LUGER
 Frisch eingetroffen:
 Grüne Bohnen 3 Pfd. —.35
 Neues Rotkraut Pfd. —.10
 Kopfsalat Stück —.6
 Endivien-Salat Stück —.8
 Dtsche. Erbieren Pfd. —.32
 Kamerunbananen (mit deutschen Pflanzen) Pfd. —.35
 100 3 Pfd. 1.—

Suche 2—3 Zimmer **Wohnung** auf 1. Okt. und erbitte Angebote unter Nr. 231 an die Geschäftsstelle des Blts.
Sommer-Sprossen wo nichts half — hilft immer **Frucht's Schwannweiß** — M. 1.60 und 3.15 — Vorstadt-Drög. W. Kelsch.

Nur wiederholte Anzeigen bringen nachhaltigen Erfolg.